

Bischof Dr. Gebhard Fürst
Impuls zum Abschluss beim Stuttgarter Unternehmerdialog
„Globale Geschäfte – globale Werte“, 29.10.2009

Sehr geehrter Herr Wolff, sehr geehrter Herr Dr. Drumm,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Fast scheint es so, als wären die Entwicklungen der letzten Monate die so drastische wie bedrückende Grundlage für die Frage, die ich hier an den Beginn meiner Ausführungen stellen möchte: Sind Wirtschaft und Finanzwelt dabei, die Ethik völlig zu vergessen? Haben wir auf dem Weg in die globale Geschäftswelt die gleichermaßen verbindlichen wie verbindenden globalen Werte hinter uns gelassen? Denn in der Tat ist es erschütternd, welche Reihe an Skandalen sich in der Wirtschaft in den letzten Monaten ereignet hat. Es verwundert dabei nicht, dass die Menschen vermuten, hierzulande würden sich einige wenige zu Lasten anderer und vor allem zu Lasten der Allgemeinheit schadlos halten. Die Ausmaße der Bankenkrise sind dabei immer noch nicht abzusehen. So aber wird das Vertrauen in eine gesamte Gesellschaftsordnung zerstört. Wir nehmen einen massiven Werteverlust wahr und sehen herausragende Personen, die ihre Verantwortung vernachlässigen und in ihrer Glaubwürdigkeit erschüttert sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Werte im Unternehmen: Was habe ich Ihnen als Bischof hierzu zu sagen? Gestatten Sie mir auf diese Frage hier vorab den Hinweis, dass ich als Bischof durchaus in gewisser Weise –auch!- als Unternehmer sprechen kann: Die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit 2 Millionen Katholiken in Gemeinden und Seelsorgeeinheiten unterhält unzählige Schulen, Kindergärten, soziale Einrichtungen, Kranken- und Altenpflegeeinrichtungen.

Als Bischof leite ich in diesem Sinn ein Großunternehmen von ca. 45.000 Mitarbeitern, die vor allem im sogenannten ‚non-profit-Bereich‘ tätig sind. Auch ich erlebe also täglich die Spannungen zwischen Management und Seelsorge, zwischen Wirtschaft und Ethik. Meine Aufgabe ist es, das auszuhalten und positiv zu gestalten. Eine der wichtigsten Herausforderungen ist dabei, trotz knapper werdender Mittel die vorhandenen Arbeitsplätze zu halten. Wenn ich also mit Ihnen über die Frage der

Kompatibilität zwischen Wirtschaft und Ethik, zwischen Ökonomie und christlicher Moral spreche, weiß ich durchaus, wovon ich spreche.

Dennoch ist es kaum zu bestreiten: Zwischen der Botschaft Jesu und der modernen Wirtschaft klafft ein ‚garstig breiter Graben‘. Denn da steht auf der einen Seite Jesus und seine Botschaft, in der der Mammon zumindest so kritisiert wird, dass er die Zugangsmöglichkeiten zu einem heilen Leben erschwere. Auf der anderen Seite aber steht eine moderne Marktwirtschaft, die notwendigerweise eben zunächst Geldwirtschaft, also auf Investition und Wohlstandsmehrung angelegt ist. Während Wirtschaft und unternehmerisches Handeln also strikt ökonomisch handeln, rational investieren und die Mehrung des Wohlstands als Maxime gelten lassen, wird ein solches zukunftsorientiertes Investitionshandeln bei Jesus von Nazareth religiös abgelehnt: ‚Sorgt euch also nicht um morgen, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen.‘ (Mt 6,34)

Fürwahr ein garstig breiter Graben: Einerseits Wettbewerb mit Geld, Wohlstand und Wachstum als Handlungsmaßstäbe, andererseits Botschaft mit religiös-ethischen Maßstäben, die in solcher Welt wie meteorgleiche Fremdkörper wirken. Einerseits globale Geschäfte, andererseits die Notwendigkeit, überhaupt zu Werten zu kommen, die global verbindlich und gleichzeitig konkret anwendbar sind.

Die Botschaft Jesu ist dabei offensichtlich keine direkte Durchführungsbestimmung zur Bewältigung politischer oder ökonomischer Sachprobleme. Heißt das nun etwa, dass sich das Management im Spannungsfeld zwischen materiellen und ethischen Werten tunlichst auf die Seite des Profits und der Gewinnmaximierung schlagen und nicht durch moralisch-ethische Bedenken behindern lassen soll?

Ich denke, es wäre grundverkehrt, die Welt der Wirtschaft und die Welt der Kirche als Sonderwelten in der Gesellschaft so gegeneinander abzugrenzen, als ob sie sich nichts zu sagen hätten oder nichts von einander wissen müssten. Kirchliche Einrichtungen sind gehalten, wirtschaftlich zu handeln. Hier kann die Kirche viel von der Wirtschaft und ihren Bedingungen lernen. Andererseits hat die Kirche vor allem ihre lange Tradition, Erfahrung und ein großes Bild vom Menschen einzubringen: Die Bibel ist voll von Texten, in denen es um Arbeit, gerechten Lohn, auch um Produktionssteigerung geht: Denken Sie an das Gleichnis von den Talenten. Die Kirchengeschichte weist vielfältiges Wirtschaftsleben aus, denken wir nur an die eindrucksvollen Wirtschaftsleistungen von

Klöstern bis zu heutigen Engagements der Kirchen. Die Kirche ist weltweit der größte „global prayer“ und zugleich „global player“. In der Katholischen Kirche ist die Spannung von globalen Geschäften und globalen Werten in heilsam-produktiver Weise aufgehoben. Es wäre daher ein Kurzschluss, wenn man folgerte, dass das Christentum nichts Nützliches zum Thema Wirtschaft beitragen könne. Denn vielleicht gibt es tatsächlich keine direkte Brücke über den benannten garstigen Graben, durchaus aber so etwas wie einen produktiven ‚Umweg‘. In meinen Augen sind Christentum und Kirche vor allem hier herausgefordert, wenn es um die *Rahmenbedingungen* geht, unter denen Wirtschaft und Unternehmertum überhaupt handeln sollen und gut handeln können.

Biblische Einsichten und moralische Grundintentionen zielen ganz wesentlich auf einen umfassenden Begriff von Gerechtigkeit. Sie entfalten so etwas wie einen Leuchtturm, der eine klare Perspektive und Zielgröße zeigt, mit dessen Hilfe dann konkretes Handeln auszurichten und zu gestalten ist.

Wirtschaft, Industrie und Unternehmen brauchen tragfähige Grundorientierungen, die ihnen als Kompass in der Beantwortung der Fragen der Zeit dienen. Zwar gehören zum konkreten Vollzug und der Fähigkeit zur Entscheidung auch das Abwägen, der Pragmatismus und die Fähigkeit zum verantwortungsvollen Kompromiss. Dies ist aber kein Gegensatz oder eine Alternative zur unverzichtbaren Grundorientierung.

Erinnern wir uns an die Präambel des Grundgesetzes, so wurde dort –quasi als dieser Kompass - die ‚Verantwortung vor Gott und den Menschen‘ eingetragen. Von hierher ergibt sich eine Spannung, die zwar generell nicht auflösbar ist, die aber jedenfalls fruchtbar über das hinausgeht, was in vielen Einzelsituationen machbar ist. Die Spannung ist deshalb fruchtbar, weil sie nach Grundorientierungen befragt und davor bewahrt, notwendige Kompromisse mit Opportunismus zu verwechseln, der allzu bald zur Beliebigkeit verkommt. Die Präambel des Grundgesetzes setzt den Spielräumen zur Kompromissbildung durchaus Grenzen: Entscheidungen, in denen unveräußerliche Werte wie der Schutz der Würde und das Lebensrecht jedes Menschen betroffen sind, dürfen ethisch als nicht verhandelbar und kompromissfähig gelten. Ich werde konkreter: Die modernen Gesellschaften neigen dazu, die Bindungen und Selbstbindungen ihrer Mitglieder zu lockern oder unter dem Postulat der Individualität und Freiheit aufzulösen. Eine Gesellschaft aber löst sich ohne die sozialen Selbstverpflichtungen ihrer Mitglieder rasch auf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die realen Folgen mangelnder Selbstverpflichtung stellen wir gegenwärtig nahezu täglich fest. Kapitaleigner, mit deren Namen wir ein solches Verhalten vor einem Jahr noch kaum in Verbindung gebracht hätten, verspekulierten sich an der Börse; sie gefährden damit ihre Unternehmen und, vor allem das, die Arbeitsplätze von Menschen. In verantwortungsloser Weise riskierten Banker und Manager weltweit agierender Institute und Konzerne mit Milliarden und verspielten sie schließlich unwiederbringlich – auch dies zu Lasten vieler kleiner Gläubiger, von Angestellten, von Kunden, letztlich von allen Bürgern. Bei der krisenhaften Entwicklung haben nicht einfach nur Regelwerke und Kontrollorgane versagt. *Da haben auch Menschen im großen Maßstab versagt.* Und sie haben Schuld auf sich geladen. Wer anderen angeblich mit hoher Rendite versehene Risikopakete aufdrängt, ohne selbst die Mechanismen zu durchschauen, nur um selbst möglichst hohe Rendite zu erzielen und eigene Gewinnbeteiligungen einzustreichen, und das alles weil es die anderen ja auch tun, der handelt unverantwortlich, betrügt Menschen und raubt ihnen Hab und Gut. Einer der einflussreichsten amerikanischen Hedgefonds-Manager, der ehemalige Chef der amerikanischen Computerbörse Nasdaq, Bernard Madoff, hat mit Geld, das ihm anvertraut wurde, jahrelang extrem hohe Renditen für anderes bei ihm scheinbar gut angelegtes Kapital bezahlt. Als nun in der Krise die Einleger ihr Geld zurückwollten, war keines mehr da. Von den 50 Milliarden blieben nur 300 Millionen Dollar übrig. Bei seiner Verhaftung sagte Madoff, er habe „keine Entschuldigung“ parat. Es wäre allein seine Schuld, denn „ich bezahlte Leute mit Geld, das es gar nicht gibt.“ Leitenden Angestellten seines Unternehmens gegenüber bekannte er: „Es ist alles eine große Lüge!“

Wer hätte vor einem Jahr zu sagen gewagt, dass ein Mann wie Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann eines Tages einräumen würde, dass der Markt sich *nicht* selber korrigiere und heile. Er sei in der Hinsicht ‚vom Saulus zum Paulus geworden‘ und müsse nun zugeben, ja er fordere sogar selbst dass die Weltwirtschaft Regulative brauche. Eine Lehre für teures Lehrgeld, das freilich zum geringsten Teil die Verursacher der Weltfinanz- und Wirtschaftskrise zahlen müssen und können. Es sieht so aus, als ob der in der katholischen Soziallehre verankerte Wert der Solidarität

(wieder) salonfähig wird, auch in Finanz- und Wirtschaftskreisen. Mit großem Erstaunen und durchaus nicht ohne Bitternis möchte man allerdings bemerken, dass inmitten der Weltkrise jetzt von den Schädigern die Solidarität der Geschädigten eingefordert wird. Denn gerade die bisherigen Verfechter eines völlig deregulierten Marktes hierzulande oder in Übersee wollen sich nun bereitwillig unter staatliche Schirme stellen.

Bekehrung ist nötig, eine Bewusstseinsänderung, neue Sensibilität für die Menschen, für die Solidarität unter ihnen. Mit einem Zitat des Kabarettisten und Arztes Eckart von Hirschhausen ließe sich sagen: „Der Glaube an das unbegrenzte Wachstum ist zerstört. Endlich! Jeder Arzt weiß: Wenn etwas im Körper unbegrenzt wächst, hat das einen Namen: Krebs! Und das kann auf Dauer nicht gut gehen. Die Krise hat also ihr Gutes, der Zerfall der Werte an den Börsen könnte zu einer Rückbesinnung auf andere Werte führen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist gut und richtig, dass die Kirche zur Frage nach globalen Werten angesichts globaler Geschäfte Stellung bezieht und dies auch in der Vergangenheit immer wieder getan hat. Ich möchte hier einige Beispiele geben:

Bereits im Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland „*Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit*“ aus dem Jahr 1997 wird mit Blick auf die Entwicklungen an internationalen Finanz- und Kapitalmärkten festgestellt, dass von ihnen nicht nur stabilisierende, sondern auch destabilisierende Wirkungen auf nationale Volkswirtschaften ausgehen können. Zitat: „Die hohen und ständig steigenden Summen, die fortlaufend auf den internationalen Finanzmärkten umgesetzt werden, verweisen auf die Aufgabe, diese Prozesse zu gestalten und der Entwicklung weltweiter Wohlfahrt dienlich zu machen. Eigentum ist stets sozialpflichtig, auch das international mobile Kapital.“¹

In diesem Sinne und vor dem Hintergrund unterschiedlicher Finanz- und Währungskrisen veröffentlichte die wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz im Jahr 2001 die Studie „*Globale Finanzen und menschliche Entwicklung*“ mit dem Anliegen, ethische Maßstäbe für eine Reform der internationalen Finanzmärkte zu erarbeiten und die Notwendigkeit stabiler

Finanzmärkte für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung auch im Dienst auch der Armen, die in besonderer Weise von Finanz- und Wirtschaftskrisen betroffen sind, zu unterstreichen.

Ebenso legte im selben Jahr 2001 eine Expertengruppe der COMECE, der Kommission der katholischen Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, nach intensiver Vorbereitungszeit mit dem Bericht *“Global Governance. Unsere Verantwortung, Globalisierung zu einer Chance für alle werden zu lassen“*² das Konzept einer globalen Ordnungspolitik vor, das u. a. auch die Forderung nach stärkerer Überwachung von Finanzsituationen vorsieht. In der Einführung zu diesem Bericht schreiben die Auftraggeber, die bischöflichen Präsidenten der COMECE:

„Ernsthafte Bemühungen um den Aufbau eines globalen Ordnungssystems können den Menschen die Gewissheit vermitteln, dass unsere Welt nicht führungslos ist oder außer Kontrolle gerät. Das Wirken für einen verlässlichen globalen Ordnungsmechanismus vermittelt Menschen die Hoffnung, dass globale Fragen künftig gelöst werden, dass Hegemonien jedweder Art vermieden und gleichzeitig die Grundwerte Gerechtigkeit und Freiheit gefördert werden. (...) Wir hoffen deshalb, *dass das in diesem Bericht vorgestellte Konzept einer globalen Ordnungspolitik eine neue entwicklungspolitische Richtung weisen wird.*“³

Der Ständige Rat der katholischen deutschen Bischöfe hat im November 2008 einige *erste Orientierungspunkte zur Finanzkrise* verfasst und neben anderen auch die Forderung erhoben, dass es auf internationaler Ebene eine Verständigung über gemeinwohlorientierte Regeln geben müsse und Institutionen und Organe mit Möglichkeiten zur Durchsetzung dieser Regeln geschaffen werden müssten. Insofern seien handlungsfähige Aufsichtsbehörden und eine am Oberziel der Systemstabilität auszurichtende Bankenaufsicht zentrale Aufgaben der Zukunft. Des weiteren böten die Grundprinzipien der Sozialen Marktwirtschaft eine Orientierung für die zu schaffenden Rahmenbedingungen des internationalen Finanz- und Wirtschaftssystems. Die Soziale Marktwirtschaft verbinde das Prinzip der Freiheit auf dem Markt mit dem der Ordnung, der Verantwortung und des sozialen Ausgleichs. Sie verpflichte sich einem wertebasierten Handeln im Wirtschaftsprozess, in dem Markt und Wettbewerb dem Menschen dienen sollten. Dazu sei auch eine „moralische Erneuerung“ bei den Akteuren notwendig.

Es geht insgesamt um die *Frage, welche Konsequenzen aus der krisenhaften Entwicklung gezogen werden müssen.*

Die Katholische Kirche in Deutschland ist insgesamt davon überzeugt, dass - ganz auf der Linie der Forderungen der letzten Jahre - *aus der globalen Krise möglichst zeitnah international ordnungspolitische Konsequenzen gezogen werden müssen.* Es geht um ein internationales Regelwerk für Finanzgeschäfte.

Es geht aber zweitens – und das erscheint mir ebenso dringlich, wenn nicht unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit noch dringlicher – um die neue Wertschätzung von Tugenden und um die ethisch-moralische Grundorientierungen der in den Finanzmärkten und im Wirtschaftsgeschehen insgesamt handelnden Personen. Statt weiteres Versagen der Marktakteure brauchen wir eine *neue Wertschätzung und die Wiederbelebung der moralisch-verantwortlich handelnden Persönlichkeit.*

Bei der Debatte über die Krise der Finanzmärkte im Deutschen Bundestag, am 7.10. 2008 formulierte ein Abgeordneter diese Notwendigkeit folgendermaßen: „Diese Krise zeigt an allererster Stelle, dass kein Regelwerk (...) bestehen kann, wenn die einzelnen wirtschaftlichen Akteure glauben, frei von moralischer Bindung, frei von unternehmerischer Ethik, ohne gesamtgesellschaftliches Verantwortungsgefühl agieren zu können. Der Staat kann durch Regulierung nie ersetzen, was von verantwortlichen Wirtschaftsakteuren an moralischer Selbstverpflichtung nicht mehr empfunden wird. Nach unserer Überzeugung gehört der Vorrang der ethischen Dimension unmittelbar und originär zur Marktwirtschaft, und zwar an allererster Stelle.“⁴

Wenn ich seriöse Berichte einschlägiger Zeitungen über die Hintergründe der krisenhaften Entwicklung der Finanzmärkte lese, so komme ich zu dem Urteil, dass *gegen mindestens zwei der Gebote von den Zehn, die wir aus der jüdisch-christlichen Tradition kennen, in eklatanter Weise verstoßen wurde.*

Wenn ich an Machenschaften denke, die zahllose Menschen um viel Geld, um ihr Hab und Gut, ja um ihre Existenz gebracht haben; oder wenn ich von Machenschaften höre, von denen man sagen muss: Alles war Lüge!, oder von Verträgen höre, die mit der Qualifikation ‚Täuschung‘ versehen werden müssen, dann erhalten die beiden Gebote: ‚Du sollst nicht lügen!‘ und: ‚Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut!‘ eine nicht zu übertreffende Relevanz für alle Betroffenen. Vielen Geschäften, die in den letzten Jahren gemacht wurden, mangelt es an ethischer Qualität.

Aus der Erfahrung der letzten paar Monate haben wir gelernt: es ist verhängnisvoll, wenn Menschen etwas machen, nur weil es andere auch tun, statt eigenverantwortlich zu handeln. Wer seine im letzten unvertretbare Verantwortung nicht wahrnimmt, handelt fahrlässig. Und alles führt zum Zusammenbruch, wenn Menschen einander belügen, betrügen und täuschen und wenn Menschen das Hab und Gut ihrer Mitmenschen nicht heilig ist. Die Krise der letzten Wochen ist für mich auch *ein dramatischer Kommentar zum Thema Aktualität der Zehn Gebote Gottes für die Menschheit*. Auch für die Finanz-Geschäfte und die Wirtschaft muss gelten: Du sollst nicht lügen, und: Du sollst nicht begehren deines nächsten Hab und Gut!

Es geht also nicht nur um ordnungspolitische Maßnahmen, es geht um die Erneuerung der moralisch handelnden Persönlichkeit, dass Menschen persönliche Verantwortung übernehmen für ihr Tun und Lassen. Es geht darum, dass diese moralische Persönlichkeit sich von Großorientierungen leiten lässt, in der die Erfahrung von Jahrtausenden für ein gutes und gedeihliches Zusammenleben der Menschen kondensiert sind. Und das sind die Zehn Gebote, die Mose von Gott am Sinai empfangen hat. Diese Gebote wenden sich an den Menschen und weisen ihn hin auf seine Verantwortung für seine Mitmenschen, deren Lebens- und Zusammenlebensgrundlage er nicht zerstören soll.

Wenn Menschen in den Unternehmen danach handeln, können sie wirtschaftlich langfristig erfolgreicher handeln und sich nachhaltiger entwickeln als solche, die sich nur über Erfolge des nächsten Tages freuen und Wertschöpfung mit ökonomischer Gewinnsteigerung verwechseln. Aus der geschilderten Verantwortung dürfen sich vor allem auch die führenden Kräfte unserer Gesellschaft nicht wegschleichen; ansonsten kommt es zu einer massiven Erosion des Vertrauens zwischen Gesellschaft und Wirtschaft, wie wir es gerade erleben. Misstrauen untereinander aber führt leicht zu einer gnadenlosen Missachtung, Verdrängung und Vernichtung des Schwächeren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als früherer Direktor unserer Diözesanakademie ist mir der Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft unter ethischen und ökonomischen Gesichtspunkten gut vertraut. Über Jahre hinweg haben wir ein Dialogprogramm Wirtschaft und christliche Ethik durchgeführt und mit zahlreichen Publikationen dokumentiert. Mir ist in dieser Arbeit und in vielen Begegnungen klar geworden, welche tiefen Spuren die Grundgedanken der katholischen Soziallehre in der

Ordnungspolitik hinterlassen haben. Die Ordnungsstruktur der sozialen Marktwirtschaft, zu der es auch heute keine grundsätzliche Alternative gibt, basiert auf der kirchlichen Soziallehre.

Es ist klar, dass dem Wirtschaftsprozess als Ganzem die Solidarität der daran Beteiligten gut tut, auch wenn einzelne mehr als andere den Service z.B. einer Kammer nutzen. Das Solidaritätsprinzip – zweite Säule der kirchlichen Soziallehre – ist nicht nach dem individuellen Nutzen zu bilanzieren. Kein noch so großer Umsatz, keine noch so hohe Rendite ermöglichen das perfekte Leben, keine ökonomische Größe garantiert Lebensglück. Christen glauben nicht an die Utopie des perfekten, endgültig erlösten menschlichen Lebens auf Erden.

Die Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität entspringen ihrerseits einer dritten Säule, dem Prinzip der Personalität, dem gemäß Freiheit und Würde der Person schlechthin grundlegend sind. Als Person ist der Mensch einzigartig, individuell, zugleich aber konstitutiv auf gesellschaftliches Miteinander angelegt. Wenn Solidarität z. B. einseitig an anonyme, apersonale Sozialsysteme delegiert wird, führt dies auf die Dauer zu einer Entsolidarisierung. Das Subsidiaritätsprinzip und das Solidaritätsprinzip ergänzen sich. Beide dienen der Entfaltung der menschlichen Person.

Das Subsidiaritätsprinzip fordert den Vorrang der kleineren Einheiten vor dem Zugriff der größeren. Solidarität dagegen zielt auf die Unterstützung dieser kleineren Einheiten, wenn sie ihre Aufgaben nicht selbst bewältigen können. Zur Stärkung des Subsidiaritätsprinzips gehört die Förderung von Eigenverantwortung, von Unternehmergeist und Risikobereitschaft. Es ist selbstverständlich, dass Wirtschaft Gewinne erzielen muss. Doch hat die Wirtschaft auch eine soziale Verantwortung, aus der sie nicht entlassen werden darf. Die Sozialpflichtigkeit des Eigentums ist ebenfalls eine wichtige Markierung der katholischen Soziallehre. So gesehen sind Steuern z.B. Ausdruck dieser Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Geld, Kapital ist letztlich kein Wert an sich, es ist ein Wert zum Leben, ein Lebensmittel. Es muss den Menschen, und zwar gerade denen, die es nötig haben, zur Verfügung stehen.

Handwerk, Industrie und Wirtschaft sind auf *gesellschaftliche Bedingungen*, auf Ziel- und Wertevorstellungen angewiesen, die sie selbst nicht produzieren können, die sie aber zum eigenen Funktionieren unbedingt brauchen. Der Verfassungsrechtler Ernst Wolfgang Böckenförde hat immer wieder und in verschiedenen Zusammenhängen

unmissverständlich klar gemacht, dass unsere Gesellschaft auf Vorgaben beruht, die sie sich nicht selbst gegeben hat.

Er konkretisierte dies gerade mit dem Hinweis, dass die Wirtschaft auf gesellschaftliche Bedingungen, auf Ziel- und Wertevorstellungen angewiesen sei, die sie selbst nicht produzieren kann, die sie aber zur eigenen Funktion braucht. Globale Geschäfte sind ohne globale Werte dauerhaft nicht tragfähig. Macht ist ohne die Kategorie der Verantwortung nicht denkbar. Verantwortung ist eine unverzichtbare Schlüsselkategorie moderner Gesellschaftsgestaltung und auch Unternehmungsführung geworden. Ethisches Denken kommt ohne sie nicht mehr aus. Sie durchzieht mittlerweile alle gesellschaftlichen Teilbereiche, auch die Unternehmens- und Führungsethik. Macht und unternehmerische Gestaltungskraft sind ohne die Kategorie der Verantwortung nicht denkbar. Für Entscheidungsprozesse sind dabei zudem sicher Transparenz und die kommunikative Einbindung der Betroffenen von entscheidender Bedeutung. Die Fixierung von Führungs- oder Unternehmensleitlinien sind dabei ein Beitrag, das Unternehmen intern und extern zu präsentieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lange Zeit galten Ethik und Ökonomie, Markt und Moral als unvereinbare Gegensätze. Die Auffassung, dass der Markt seinen eigenen Gesetzen folgt und allein die Anwendung rationaler, ökonomischer Prinzipien den Erfolg wirtschaftlicher Unternehmungen sichert, war das weit verbreitete Credo. Die Frage nach der Relevanz ethischer Werte für die Wirtschaft wurde allenfalls in akademischen Zirkeln diskutiert. Allmählich setzt sich hier auch auf breiter Front ein Sinneswandel durch. In einem sich rasant ändernden Markt ist der Erfolg von Unternehmen immer mehr vor allem auch von Innovationskraft, Eigenverantwortung aller Mitarbeiter abhängig. Bei der Frage nach globalen Werten angesichts globaler Geschäfte geht es zuerst und zuletzt immer um die Menschen.

Mit den Menschen aber kehrt auch die Frage nach ethischen Werten auf die Bühne wirtschaftlicher Diskurse zurück. Der Stellenwert jedoch, den Eigenverantwortung und Solidarität, Gerechtigkeit und Gemeinsinn, Ehrfurcht, Respekt und ein Klima des Vertrauens haben, ist auch und besonders abhängig vom Bild, das die Menschen von sich und ihren Mitmenschen in sich tragen:

Ob Menschen sich als autark definieren oder als Selbst aus Begegnung mit dem Du, als geschöpfliche Existenz oder als self made; ob die Menschen von Angst oder Hoffnung bestimmt sind, all das hat Konsequenzen. Und auch wonach sich Menschen sehnen, wo sie ihr Glück und ihr Heil suchen, welchen Sinn sie in ihrem Leben finden oder nicht finden, bestimmt maßgeblich das Leben und den Geist einer Gesellschaft, eines Staates und eben auch den Geist eines Unternehmens. Der Mensch ist ein wertebezogenes Wesen, ethische Reflexion und ethisches Handeln gehören zu den Grundkonstanten menschlicher Existenz, ohne die eine Entfaltung seiner Potentiale nicht möglich ist. Umgekehrt liegen eben darum vorhandene Potentiale der Mitarbeiter oft genug brach, weil die Unternehmens- und Personalführung nicht den notwendigen Raum schaffen, in dem diese sich entwickeln können. Das Bild, das Menschen von sich selbst haben, bestimmt die Bereitschaft, ihr Leben und Handeln in die eigene Hand zu nehmen, sich für andere solidarisch einzusetzen, Anteil zu nehmen am Schicksal der Mitmenschen, Gesellschaft mitzugestalten. Das Bild vom Menschen und die daraus sich ableitenden Werte und Handlungen entscheiden über den Respekt vor der unantastbaren Würde und Unverfügbarkeit eines jeden Mitmenschen. Die Zuversicht, mit der man leben und auch in Industrie und Unternehmen verantwortlich in unserer Gesellschaft handeln kann, entsteht nicht aus dem Wissen der mit Sicherheit kommenden Schwierigkeiten oder auch persönlichen wie gesellschaftlichen Notlagen.

Die Zuversicht stammt vielmehr aus dem Vertrauen, trotz aller Unvollkommenheit in unserem Zusammenleben Momente des Glücks, des Gelingens und der Zufriedenheit erleben zu können. Unternehmerische Verantwortung setzt dabei aus ethischer Perspektive Aufgeschlossenheit und Sensibilität voraus, andere Menschen anzuleiten, ein menschenwürdigeres und gerechteres Zusammenleben zu ermöglichen.

Eine der großen Herausforderungen an Staat und Unternehmen ist es, unter den Bedingungen der Internationalisierung von Wirtschaftsprozessen dafür Sorge zu tragen, dass die Wirtschaft nicht einerseits die durch das Gemeinwesen bereit gestellte Infrastruktur unseres Landes nutzt, ohne ihren Beitrag zu leisten, dass diese zukunftsfähig weiterentwickelt werden kann. Ich bin hierzu froh und dankbar, dass es mit dem BDI-Präsidenten Dieter Hundt ein führender Unternehmer war, der bei einem Vortrag in unserer Diözese die explodierenden und völlig inakzeptablen Managergehälter mancher Firmen deutlich kritisierte. Dies sei eine Entwicklung, die in

unserer Zeit nicht nur verantwortungslos und fahrlässig sei, sondern die vor allem den Ruf der gesamten deutschen Wirtschaft erheblich schädige.

Die Globalisierung, die mit großen Versprechungen begann und die zunehmend immer mehr Bereiche unserer Gesellschaft und Wirtschaft durchdrungen hat, prägt zwischenzeitlich fast unser ganzes Leben. Die Globalisierung war uns dabei schmackhaft gemacht worden, weil sie den allgemeinen Wohlstand erhöhen und die Zahl der Arbeitsplätze steigern würde. Heute sehen wir klarer, dass sich dies nur zum Teil bewahrheitet hat. Vielmehr sehen sich viele Betriebe und gerade auch die großen, international agierenden Konzerne unter einem enormen Wettbewerbsdruck.

Klar zeigt sich, dass ein Wirtschaftssystem an sich keinen Regelmechanismen unterworfen ist, dass es neben einem Maßstab der Gewinnmaximierung und der ökonomischen Optimierung zunächst keine ethische Grundorientierung für die Wirtschaft gibt.

Von sich aus ist die Wirtschaft scheinbar ethisch neutral. In der Globalisierung gilt das Recht des Stärkeren, des Schnelleren, Rücksichtslosigkeit zahlt sich aus. Verantwortliche Kategorien für eine moralisch-ethische Orientierung sucht man vergebens. Das Handeln in Wirtschaft, Industrie und Unternehmen bedarf jedoch eines solchen ‚moralischen Kompasses‘. Ich bin davon überzeugt, dass ein an Werten orientiertes Handeln einen wirtschaftlichen Vorteil bringt. Konkret wissen wir, dass der Siemenskonzern durch die Korruptionfälle nicht nur einen Reputationsschaden, sondern auch einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden in Millionenhöhe erlitten hat. Auch für die Deutsche Post AG wird ähnliches gelten. Wenn man heute einen Finanzvorstand eines Dax-Unternehmens fragt, worin sein höchstes Risiko liegt, sagt er nicht wie vor zehn Jahren Produkthaftung, sondern es ist das Reputationsrisiko.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hatte damit begonnen, dass ich als Bischof hier ja durchaus auch mit eigenem, nicht unerheblichen unternehmerischem Hintergrund spreche. Ich komme zum Schluss und damit zu einem konkreten Beispiel: Denn gerade als Kirche sind wir hier gefordert, zeichenhaft und wirksam zu handeln. Wir sind regelrecht gefordert, hier eine glaubwürdige und anstiftende Vorbildfunktion einnehmen. Das erhöht die Überzeugungskraft unserer Argumente, das sind wir den

Gläubigen, das sind wir aber auch der Welt und unserer Gesellschaft schuldig. Denn nicht an unseren Worten, an unseren Taten werden wir gemessen. Also ‚Wirtschaft und Ethik‘ ganz konkret:

Wirtschaft und Wirtschaften gehören seit je untrennbar zum menschlichen Dasein. Handel und Wandel können das Wohl von Menschen fördern, aber, und das wissen wir alle: in Wirtschaftsprozessen geraten Menschen auch immer wieder unter die Räder. Dabei kommt es auf das Wie des Wirtschaftens an. Seit einiger Zeit mache ich eine interessante Beobachtung, die auch durch die Anfrage, diesen Vortrag heute Abend zu halten, gestützt wird: Immer mehr Führungskräfte wollen nicht allein nach wirtschaftlichen, sondern auch nach ethisch-moralischen Grundsätzen handeln. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat diesen Trend aufgegriffen und das Beratungsnetzwerk „KIWI – Kirche und Wirtschaft“ ins Leben gerufen. Es richtet sich an Führungskräfte und Unternehmer insbesondere in kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie in Organisationen und Behörden. KIWI gibt Impulse für ein Wirtschaften in Einklang mit christlichen Grundwerten. Ziel von KIWI ist es, Entscheidungsträger zu unterstützen, ihre Aufgaben mit einer grundlegenden christlichen Werthaltung in Einklang zu bringen. KIWI ist als Agentur organisiert, die Auftraggebern, ganz auf die jeweilige Situation abgestimmt, passende Beratungsleistungen vermittelt.

Zum Netzwerk gehören sowohl konventionelle Unternehmensberater mit ganz spezifischem betriebswirtschaftlichem Know-how als auch Coaches und Theologen. Erste Informationsmaterialien habe ich mitgebracht, leicht können Sie sich aber auch im Internet weiter informieren. Mit KIWI erfolgt ein weiterer konkreter Schritt, mit dem wir als Kirche ganz bewusst Stellung beziehen und Hilfen anbieten im Zusammenhang mit Fragen, wie denn erfolgreiches Wirtschaften und christliche Werte sinnvoll und sogar inspirierend ins Gespräch gebracht werden können.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und freue mich, dass wir beim anschließenden Abendessen manche der hier angeschnittenen Fragen sicher noch tiefer besprechen können!

Es gilt das gesprochene Wort!

¹ Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, in: Gemeinsame Texte, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bonn 1997, 162.

² Global Governance - Unsere Verantwortung, Globalisierung zu einer Chance für alle werden zu lassen. Ein Bericht an die Bischöfe der COMECE, Brüssel 2001.

³ Ebd. 3-5.

⁴ So Norbert Röttgen, zit. nach: Lehren aus der Finanzmarktkrise. Ein Comeback der sozialen Marktwirtschaft, hg. von der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin 2008, 33.